

angenehm als sonst, in den Garten zu gehen; sie wären viel lieber auf dem Lande gewesen. Aber als sie in dem Garten waren, vergaßen sie bald das Land.

Die Muskatellerbirnen auf einem Baume waren reif geworden, und die Körbchen zum Auflesen standen unter dem Baume.

Der Vater holte eine Leiter und lehnte sie fest an den Baum an.

„Ei,“ riefen die Kinder — und ihre Stimmen klangen schon lauter und fröhlicher — „der Vater nimmt Birnen ab, und wir lesen sie auf.“

Der Vater stieg auf den Baum. Hier fiel eine Birne, dort eine; jetzt fielen zwei, drei auf einmal, und jedes Kind war eifrig bemüht, die herabfallenden Birnen eher zu bekommen als die Geschwister. Hier fiel Sophie eine Birne auf den Rücken, dort Henriette und Lina eine auf die Hand, auf die Achsel, und Heinrich fing gar eine und die andere mit den Händen.

„Vater,“ riefen scherzend die Mädchen, „du wirfst uns ja tot!“ Und kaum hatten sie es ausgesprochen, so schüttelte der Vater eine ganze Menge Birnen auf sie herab.

Die Stimmen der Kinder wurden immer fröhlicher, und das Vergnügen auf dem Lande war ganz vergessen.

„Wollen wir nun aufhören?“ fragte der Vater.

„O nein, Vater, o nein!“ riefen alle Kinder; „bitte, bitte! noch so lange, bis die Körbe voll sind!“

Auf einmal schüttelte der Vater mächtig den Baum. Die Birnen fielen gedrängt von allen Seiten herunter. Die Kinder bückten sich, sie deckten mit darüber gehaltenen Händen den Kopf und jubelten und jauchzten dabei.

Das Schütteln war vorbei; die Kinder lasen auf, und ehe sie sich versahen, waren die Körbchen alle voll.

Mit schweren Körbchen gingen die Kinder nach einigen Stunden wieder nach Hause.

„Seid ihr nun zufrieden?“ fragte der Vater.

„Ja,“ riefen sie alle, „ja, Vater, das war eine Lust!“

„Seht ihr,“ sagte der Vater, „es gibt mancherlei Vergnügen,“ und die Kinder verstanden recht gut, was er damit meinte.

Christian Lühr.

